

Diener und Herr

Liebe Gemeinde,

der Evangelist Johannes setzt das Abendmahl als in der Gemeinde bekannt voraus. Es war schon damals in den Gemeinden so präsent, dass er es nicht explizit erzählt. Er schildert jedoch eine andere Begebenheit, die sich vor dem Abendmahl zugetragen hat und das ganze Geschehen in eine interessante Deutung stellt.

Die Bibel - Johannes 13, 1-15.34-35 – Gründonnerstag – 28.03.2024

¹Das Passafest stand unmittelbar bevor. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war. Jetzt sollte er die Welt verlassen und zum Vater gehen. Er hatte die Menschen immer geliebt, die in der Welt zu ihm gehörten. Und so liebte er sie bis zuletzt. ²Jesus aß an diesem Abend mit seinen Jüngern. Der Teufel hatte Judas, dem Sohn von Simon Iskariot, schon den Gedanken eingegeben, Jesus zu verraten. ³Jesus wusste, dass der Vater alles in seine Hand gelegt hatte. Er wusste, dass er von Gott gekommen war und wieder zu Gott zurückkehren sollte. ⁴Er stand vom Tisch auf, legte den Mantel ab und band sich ein Tuch um. ⁵Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen. Danach trocknete er sie mit dem Tuch ab, das er umgebunden hatte. ⁶Als er zu Simon Petrus kam, sagte der zu ihm: »Herr, du willst mir die Füße waschen?« ⁷Jesus antwortete: »Was ich tue, das verstehst du jetzt noch nicht. Du wirst es aber später verstehen.« ⁸Petrus erwiderte: »Nie und nimmer sollst du mir die Füße waschen!« Jesus antwortete: »Wenn ich dich nicht wasche, gibt es für dich keine Gemeinschaft mit mir.« ⁹Da sagte Simon Petrus: »Herr, dann wasche mir nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und den Kopf!« ¹⁰Jesus antwortete: »Wer gebadet hat, ist ganz rein. Er braucht sich später nur noch die Füße waschen zu lassen. Und ihr seid rein – aber nicht alle!« ¹¹Er wusste nämlich, wer ihn verraten würde. Deshalb sagte er: »Ihr seid nicht alle rein.« ¹²Nachdem Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, zog er seinen Mantel an und nahm wieder Platz. Dann sagte er zu ihnen: »Versteht ihr, was ich für euch getan habe? ¹³Ihr nennt mich Lehrer und Herr. Und ihr habt recht, denn das bin ich. ¹⁴Ich habe euch die Füße gewaschen – ich, der Herr und Lehrer. Also sollt auch ihr einander die Füße waschen. ¹⁵Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben. Ihr sollt das tun, was ich für euch getan habe... ³⁴Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebt einander! Genauso wie ich euch geliebt habe, sollt ihr einander liebhaben. ³⁵Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.«

Die Fußwaschung ist in der Leidensgeschichte unseres Herrn Jesus Christus ein Moment, in dem Jesus wirklich ganz ruhig wird. Alles Zittern und Zagen vor dem, was kommen wird, und ihn in Gethsemane noch einmal schwer erfassen wird, ist hier zeitweise von ihm gewichen. Dieser Moment der Ruhe vor dem Sturm ist nun da. Das ist das Besondere hier. Sein Blick ist nun fest aufs Kreuz gerichtet, und auf die Herrlichkeit. Wir spüren durch diese ganze Geschichte hindurch bereits jenen Satz, den er kurze Zeit später vom Kreuz herabrufen wird: «Es ist vollbracht!» Jesus lebt hier in der Zuversicht, dass er seine Aufgabe vollbringen wird. Wie ein zuverlässiger Unternehmer, der auf eine erst noch zu leistende Arbeit hin einen Vorschuss hat, so sehen wir hier unseren Herrn. Von hier aus verstehen wir nun auch den scheinbaren Widerspruch, der durch diese Geschichte sich hindurch zieht und der darin besteht, dass wir hier Christus in tiefster Niedrigkeit sehen und zugleich in größter Herrlichkeit. Wir sehen ihn hier als Knecht, angetan mit der Schürze des Knechts und hantierend mit dem Arbeitswerkzeug des Sklaven. Aber gleichzeitig ist er hier, vom ersten bis zum letzten Wort, der Herr. Er strahlt hier eine beinahe schon jenseitige Herrlichkeit von ihm aus. Ausgerechnet in dieser Geschichte der Fußwaschung wird Jesus viermal der Herr genannt. Zweimal heißt er der Lehrer: «Ihr nennt mich Lehrer und Herr. Und ihr habt recht, denn das bin ich.» Und unmittelbar nach dem Weggang des Judas, hören wir Jesus sagen: «»Jetzt ist der Menschensohn in seiner Herrlichkeit offenbart worden. Und durch ihn ist auch die Herrlichkeit Gottes offenbart worden.« Das sagt er jetzt, wohl wissend, dass diese Herrlichkeit erst am Ostertag sichtbar werden wird.

Das kann uns trösten, wenn wir ganz unten sind, wenn wir gerade Schmerzen, Trauer und Ablehnung erfahren. Wer dies erfährt, ist nicht von Gott verlassen. Jesus ist bei ihm, als Diener und Herr.

Und wahrlich, nur der versteht die Niedrigkeit Christi recht, der bei allem nie vergisst: Er ist der Herr.

Auch wir verstehen Schmerzen und Leiden nur recht, wenn wir sie auf dem Weg in die Herrlichkeit Gottes sehen. Die Gegner werden ihn bald gefangen nehmen. Aber sie fangen den Herrn. Sie werden ihn vor die Hohenpriester stellen und auf die Backe schlagen. Aber er wird nicht aufhören, der Herr zu sein. Sie werden ihn den Palast vor Pilatus schleppen, aber dort wird er erst recht der Herr sein. Sie werden ihn peitschen lassen und ans Kreuz schlagen – und noch am Kreuz namenlos verhöhnen. Aber eines werden sie weder hindern noch ändern können, dass er der Herr ist und der Herr bleibt, der Herr aller Herren. In der tiefsten Tiefe ist ihm die Herrlichkeit Gottes beigelegt, und diese wird ihm niemand rauben können. Jetzt begreifen wir auch die Aussagen Jesu über seine Jünger. Auch die Jünger sind berufen zu beidem, zur Niedrigkeit und zur Herrlichkeit. «Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben. Ihr sollt das tun, was ich für euch getan habe.» Auch sie sollen Dienst tun in dieser Welt. Als Knechte sind sie nicht größer als ihr Herr. Hat ihnen der Herr die Füße gewaschen, so sollen sie sich gleicher Dienste nicht schämen. Damit ist die Kirche von

Jesus Christus für alle Zeiten an den Platz des Dienens gewiesen. Aber diese ihre Niedrigkeit ist falsch verstanden, wenn man einen Augenblick vergisst, dass sie die Kirche des Herrn ist. Die Jünger werden ihn zwar nicht verstehen, aber er ist dennoch ihr Herr und sie seine Jünger. Sie werden ihn in dem Kampf, der ihm bevorsteht, im Stich lassen. Aber sie werden dennoch seine Jünger sein. Einer unter ihnen wird ihn verleugnen, und zwar gerade der Begabteste und Mutigste unter ihnen, ihr Führer, Petrus. Aber weil es nun feststeht, dass Christus in den nächsten Tagen für sie sterben wird, darum wird auch Petrus trotz seinem Fall sein Jünger sein. Diese seine Jünger wird er unter die Völker senden. Auch ihre Jüngerschaft bedeutet Großes und Größtes: Wer sie aufnehmen wird, wird Jesus aufnehmen. Und wer ihn aufnehmen wird, der wird den Vater im Himmel aufnehmen. So hoch ist das Jüngersein. Im Auftrag Gottes selbst werden sie den Weg unter die Völker antreten dürfen. Über sie ist nun gesagt: «Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.» Wer sie ablehnen oder aufnehmen wird, bei dem wird es sein, wie wenn er Christus und damit Gott aufnehmen oder ablehnen würde. So hoch redet hier Christus von seiner Kirche, von den Seinigen. Aber nicht, weil die Jünger hoch sind, sondern weil er ihr Herr und Meister ist. Nur einer will das nicht: Judas. Nicht durch Niedrigkeit hindurch will Judas hoch sein. Nicht den Platz des Dienens will er sich anweisen lassen. Judas will nicht einen solchen Herrn, der die Füße wäscht. Er will eine Kirche des Herrschens. Wo aber irgendwo in der Welt die Kirche herrschen will, nach Art der Herren dieser Welt, da rückt sie immer wieder in Richtung des Judas. Ihn scheidet Jesus aus seiner Schar heraus. Er tut aber auch das als Herr. Er befiehlt ihm, zu beschleunigen, was er im Sinn hat. Auch dem Judas gegenüber ist somit Christus Herr der Situation. Und diese Ausscheidung von Judas, des Mannes aus Kariot, bedeutet für Jesus nun erst recht die vollkommene Freude an den übrigen Jüngern, die nun ausnahmslos die Seinigen sind und bleiben werden. Das ist das erste Unerhörte und Geheimnisvolle, was Jesus über die Jünger sagt: Sie sind berufen zum Dienen; im Dienen sind sie groß.

Von diesen elf Übriggebliebenen sagt nun der Herr ein Zweites, das nicht weniger erstaunlich ist: «Wer gebadet hat, der ist ganz rein » Sie sind es darum, weil es nun feststeht, dass er in ein paar Tagen für sie sterben wird. Weil das Blut Jesu Christi uns von allen Sünden rein macht, darum und nur darum sind sie rein. Es kommt mir vor, wie wenn hier Jesus den Jüngern aus den Schätzen und aus der Fülle des Kreuzes heraus im Voraus mit vollen Händen schöpfend austeilt. So wie ein Arbeitgeber seinen Arbeitern Vorschuss gibt, so verspricht hier Jesus Christus seinen Jüngern die Reinigung von ihren Sünden. Er gibt ihnen, was er am Kreuz für sie erwerben und erkämpfen wird. «Wer gebadet hat, der ist ganz rein » Kann das von einem Menschen anders gesagt werden als eben so, wie es hier der Herr von seinen Jüngern sagt? Schaut euch nur an! Schaut auch alles an, was an euch Gott und den Menschen nicht gefallen kann, ihr seid dennoch rein, denn über und für euch ist in Jesus Christus die Entscheidung gefallen: Es ist vollbracht!

Die dritte große, und mir will scheinen größte Aussage über die Jünger aber besteht darin, dass er von ihnen sagt, sie seien berufen zur Liebe: «Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebt einander! Genauso wie ich euch geliebt habe, sollt ihr einander liebhaben.» Menschen sollen fähig und imstande sein, nicht nur irgendwie, sondern so zu lieben, wie Christus die Seinigen liebt! Das ist etwas Neues! Man hat nicht verstanden, warum Christus hier von einem «neuen Gebot» redet, kannte man doch dieses Gebot, dass man Gott und die Menschen lieben solle, schon im Alten Testament. Was ist denn hier nun neu geworden?

Eben das ist ja nun das Neue, was hier eingetreten ist; neu ist daran, dass es jetzt bald einen Christus gibt, der die Welt geliebt hat, bis ans Kreuz. Das erst macht uns fähig, in diesem Sinne zu lieben. Nur in enger Verbindung mit Jesus Christus schaffen wir das. Bald wird es Menschen geben, die auf Grund dessen, was am Kreuz vollbracht ist, lieben dürfen. Diese Möglichkeit ist nun auf Erden durchgedrungen vom Himmel her. Und das ist neu. Wir hörten zwar, es gebe «nichts Neues unter der Sonne». Das ist wahr. Aber es ist nur wahr im Blick auf uns Menschen, nicht aber im Blick auf Gottes herrliche Taten. Es gibt jetzt eine neue Liebe unter der Sonne, weil Christus in diese Welt, unter diese Sonne gekommen ist, um uns zu lieben bis in den Tod. Und darum können jetzt auch Menschen einander lieben. Menschen, die erst noch miteinander um den ersten Platz am Tisch gestritten haben, von denen jeder der Größte sein wollte im Himmelreich. Von diesen Menschen wird nun ausgesagt, «Liebt einander! Genauso wie ich euch geliebt habe, sollt ihr einander liebhaben.» So wie es von jetzt an Menschen geben wird, die zwar sterben, aber siehe, sie leben, die zwar arme Sünder sind, aber siehe, sie sind rein. So wird es von jetzt an Menschen geben, die zwar von Natur auch Egoisten sind wie alle anderen. Aber siehe, nun wird das Unmögliche möglich bei Gott: Sie werden einander lieben, gleichwie Christus uns geliebt hat, lieben in einer Liebe, die stärker ist als der Tod. Es gibt nun etwas Neues unter der Sonne, etwas, das vorher nicht da war, und das ist die Liebe, die unter Pontius Pilatus für die Welt gestorben ist. Eine Quelle, eine Liebesquelle ist damit aufgebrochen, wie sie nie mehr erschöpft werden kann. Diese Liebesquelle wird genügend Liebe haben: um alle Völker und alle Länder und alle Erdteile und alle Zeiten und dazu die Ewigkeit mit Liebe zu speisen und zu versorgen. Jesus Christus fordert und auf: «Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebt einander! Genauso wie ich euch geliebt habe, sollt ihr einander liebhaben.» Das dürfen wir als Christen und als Gemeinde miteinander leben. Und «daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.»

Amen.